



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 149 (1938)

438 (22.9.1938) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-400331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-400331)

wollen auch die Ungarn und die Polen. Wenn Deutschland die Rückgliederung des Sudetenlandes verlangt, verlangen die Polen die Rückgliederung des Olsauer Ländchens und die Ungarn die Rückgliederung der getriebenen ungarischen Gebiete. Und mit welchem Recht wollen die Weltmächte den Ungarn und Polen verwehren, was sie selbst gegenüber Deutschland für recht und billig halten? Mit welchem moralischen und politischen Gewicht will sich Prag einer Neuordnung widersetzen, die nichts anderes bezweckt, als das ganze Unrecht wiederzugutmachen, das man 1918 begangen hat? Mit welcher Aussicht auf Erfolg will es solchen Widerstand leisten, wenn es keine eigenen Verbündeten, überzeugt, daß es sich um nichts anderes als um die Wiederherstellung geschichtlichen Unrechts handelt, im Stich lassen?

Prag hat die historische Stunde verkannt. In der es seinen Staat hätte retten können; jetzt hat es das Ende dieses Staates selbst heraufbeschworen und niemand trägt sich, der dieses Ende noch aufhalten könnte, nicht einmal einer, der es aufhalten wollte...

Und Moskau?

Wird Moskau? Vielleicht flammert man sich in Prag noch an diese Frage der Hoffnung. London hat es schon lassen, Frankreich, sein Verbündeter, ist mit blutenden Wunden dem englischen Vorbild, vielleicht sollte man richtiger der englischen Stellung gefolgt. Es hat seinen Bündnisvertrag mit Prag nicht gelöst — es erklärte sich nur nicht für „unfähig“. Dazu ist ihm die Sache zu wichtig und das Risiko zu groß. Durchaus zu verstehen, daß bei solcher Hoffnung Herrn Cuffis die Taten folgen! Aber wie steht es mit dem Sowjetrußland? Das Eigentümliche an der politischen Situation ist, daß Moskau sich so gründlich ausweicht. Es bestreitet die Londoner „Diktate“ und bedient Chamberlain und Daladier gleichmäßig mit einem Horn, aber es sagt nicht, was es selbst tun will. Es hat einen Bündnisvertrag mit der Tschcho-Slowakei. Prag hat nicht verfehlt, in in seiner Propaganda ständig vor der innerrussischen Öffentlichkeit hin und her zu schwenken. Die Verdrängung zwischen kommunistischen und bürgerlichen Verhältnissen nimmt immer groteskeren und gemeingefährlicheren Umfang an.

Aber in Moskau wird sich nicht ändern? Oder ist dieser Totendanz nicht sehr wesentlich davon abhängig, ob man auch in Paris und London gleichen Tätigkeitsdrang verspürt? Der tschechische Bundesgenosse ist für Stalin als Vorposten und Scheitelmacher für Europa gut und schön, aber die eigene Herrschaft ist für ihn besser und schöner. Und die rückt er, wenn er wirklich marschieren lassen wollte. Ganz abgesehen von der sehr entscheidenden Frage, ob die rote Armee in ihrem augenblicklichen Zustand überhaupt marschieren könnte...

Godesberg...

Es bleibt die Entscheidung wieder da, wo sie von allen Anfang an gelegen hat: in Prag und in London. Prag ist dabei weitaus weniger wichtig. Es hat keine eigene Stellung mehr, nicht einmal die auf Zeitgenossen. Chamberlain wird heute noch einmal beim Führer sein und mit ihm die entscheidende Aussprache haben: Das ist die einzige, die wirtschaftliche historische Stunde. Von ihr hängt alles ab — und vielleicht nicht einmal das mehr. Denn das eine, das Schicksal der Tschcho-Slowakei, ist bereits besprochen und so gering befunden. Nur das andere, das Schicksal und der Frieden Europas, das liegt noch in der Waage. Und da haben die letzten Tage wohl viel getan, daß man überall zu groß davon denkt, als daß sie fürchten wäre, es würde das Schicksal noch in letzter Minute in die andere Schale der Waage geworfen werden!

Dr. A. W.

Dr. A. W.
 Dr. A. W. hat die japanischen Minister Itanaka und Kato. Die in Japan weilenden Dr. A. W. wurden gestern von Staatsminister Itanaka zum Tee empfangen. Beide Minister trugen besten Eindruck für die Fragen der deutschen Jugend-erziehung und die Beziehungen der D. S.

Wie lange soll das noch andauern?

Neue Feuer-Heberfälle auf reichsdeutsches Gebiet

Aus NS-Betonbunkern beschossen - Sandgranaten auf Grenzbrücke

(Sammlung der R. M. S.)

+ Badelshausen, 22. Sept.

In der Nacht zum Donnerstag erfolgte sich zu dem Grenzübergang zwischen dem sudeten- deutschen Ort Badelshausen und dem deutschen Grenzort Wachenheim ein heftiger tschechischer Feuerüberfall auf deutsches Gebiet.

Während in den Abendstunden des Mittwoch jedoch tschechische Soldaten die deutschen Grenzstreifen aus den besetzten tschechischen Grenzorten, die längs der Grenze auf tschechischem Gebiet in den letzten Monaten errichtet worden sind. Um 11 Uhr verlor, durch die tschechische Schützei beunruhigt, ein NS-Jäger aller Handwerker auf Badelshausen. Daraufhin eröffneten die Tschechen eine wilde Schießerei auf die beiden alten Leute und verfolgten sie auf deutsches Gebiet. Am Gestank dieser unheimlichen unerschütterten Grenzverletzung wurde von den Tschechen auch eine Dankadresse auf die Straße geworfen, die zwischen dem tschechischen und dem deutschen Jägerhaus des Grenzabzweigs überquert. Wie durch Jubel wurden die beiden alten Leute nicht verletzt.

Sprengvorbereitungen

Abd. Weidenbach, 22. September.

Am Mittwochabend waren durch das Sammel- lager Weidenbach insgesamt 300 Flüchtlinge aus dem Braunerode Land und seinen Grenzgebieten gesammelt.

Wie die Flüchtlinge berichten, kamen am Dien-

Polen und Ungarn machen es Deutschland nach:

Prag muß die geraubten Gebiete herausgeben

Polen behält einen Jabegang unter den Waffen und stellt ein Freikorps auf - Massendemonstrationen in Warschau

E. P. Warschau, 22. September.

Kalamitlich wird gemeldet, daß auf Grund einer Verordnung der polnischen Militärbehörde ein aktiver Militärdienst, der demnach hätte entlassen werden sollen, unter den Waffen bleiben wird. Das gleiche gilt für die zu den dreijährigen Wehrübungen einberufenen Reservisten. Gleichzeitig wurde ein Freikorps gebildet.

Durch Raubentzug wurde am Mittwoch ein Aufruf des Ostvereins für die Auslandspolen veröffentlicht. Der Aufruf fordert die höchsten polnischen Regierungsoffiziere auf, daß im Jahre 1919 verlorene Gebiete von polnischen Gebiet so schnell wie möglich dem polnischen Staat wieder einzuverleiben, da es keinen anderen Weg zur Verbesserung der Lage der polnischen Volksgemeinschaft in der Tschcho-Slowakei gebe. — Eine große Anzahl der vertriebenen Polen, mit der Schützenvereinigungen an der Spitze, hat gleichfalls entsprechende Entschlüsse gefaßt.

Massenkundgebungen in Warschau

E. P. Warschau, 21. September

Am Mittwoch fanden in Warschau Massenkundgebungen gegen die Tschcho-Slowakei und für die Angliederung des tschechischen Gebietes an Polen statt. Durch die Straßen zogen Kräftegruppen mit Versprechern, von denen sehr wenige Reden gegen die Tschcho-Slowakei gehalten wurden. Die Menge brach in Rufe aus, wie „Was mit Venedig“, „Wir fordern die Rückgabe Tschechien-Schlesien!“. Die Straßen sind mit Flugblättern überfüllt, die folgende Aufschriften tragen: „Kein Polen ohne Schlesien! Das ewige Polnisch-Schlesien muß zu Polen zurückkehren! Tschechien-Schlesien gehört zu Polen! Tausende unserer Landsleute werden die Hand nach uns ausstrecken!“

Ein Zug von etwa 300 Personen bog sich in den Abendstunden vor die ungarische Seandtschaft und veranstaltete eine Freundschaftsfeier für Ungarn. Der auf dem Balkon erschienen ungarische Beamte, Andras de Horty, wurde mit den Rufen begrüßt: „Es lebe Ungarn!“

Bisher 113000 Flüchtlinge

Konrad Henlein kündigt ihnen den Tag der Befreiung an

Abd. Berlin, 22. September.

Eine neue Zählung der sudeten-deutschen Flüchtlinge im Laufe des Mittwoch ergab am Mittwochabend eine Flüchtlingszahl von 113.000. Aus am Dienstag und Mittwoch haben also wieder mehr als 10.000 Flüchtlinge die Reichsgrenze in den Gauen Schlesien, Sachsen, Bayerische Oberpfalz, Oberdonau und Niederdonau überschritten.

Konrad Henlein bei den sudeten-deutschen Flüchtlingen

(Sammlung der R. M. S.)

+ Annaberg, 22. September.

Auf einer Besichtigungsfahrt durch tschechische Flüchtlingslager hatte Konrad Henlein in Begleitung von SA-Obergruppenführer Schepmann und verschiedenen führenden Männern der sudeten-deutschen Partei am Mittwochnachmittag auch der Stadt Annaberg einen Besuch ab.

Der Führer der sudeten-deutschen Bewegung kündigte auf dem Schloßplatz die dort aufmarschiereten sudeten-deutschen Flüchtlinge und unterhielt sich mit ihnen herzlich. Dann bog er sich in das Annaberger Rathaus, wo er sich in das Wollebein-Buch der

Polnische Noten an Prag, Paris und London

E. P. Warschau, 22. September.

Im Warschau wurde eine amtliche Verlautbarung ausgedrückt, dergestalt die polnischen Noten in Paris und London der englischen und der französischen Regierung Noten überreicht haben, in denen die polnische Regierung über ihre bisherige Stellungnahme in der Tschcho-Slowakei-Frage aufrechterhält.

Der polnische Gesandte in Prag, P. P. P., über-

reichte dem tschecho-slowakischen Außenminister am Mittwochabend eine Note der polnischen Regierung, in der es heißt:

Die polnische Regierung erparnt, daß die Tschcho-Slowakei die Frage der von Polen bewohnten Gebiete genau so löse wie die Frage der tschechischen Gebiete.

Gleichzeitig wird in der Note festgestellt, daß die Klärung des polnisch-tschechischen Abkommens aus dem Jahre 1925 über die Behandlung der polnischen Minderheit in der Tschcho-Slowakei ihre Gültigkeit verloren hätten und durch Polen gekündigt würden.

„Ungarn ist bereit, sofort zu marschieren“

300.000 Budapestler demonstrieren gegen die Tschcho-Slowakei

E. P. Budapest, 22. September.

Schätzungsweise waren mehr als 300.000 Menschen auf dem Feldplatz und den Straßen der ungarischen Hauptstadt versammelt und begleiteten durch Rufe die Massenkundgebung für die Ungarn der Tschcho-Slowakei. Schon vor Beginn der Versammlung hörte man minutenlange Rufe: „Hörig, Hüller, Duce.“

Der erste Redner war der Vizepräsident des Spitzenverbandes der Nationalen Vereinigungen und frühere Reichstagsabgeordneter, Vater Jadravcs, der die Verantwortlichkeit für die ungarische Volksgemeinschaft in der Slowakei auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes forderte. Seine Rede wurde häufig von Hochrufen wie „Nieder mit den Tschechen“, „Nieder mit Trianon“ und „Wir fordern alles zurück“ unterbrochen. Vater Jadravcs schloß seine Rede mit den Worten:

„Wir fordern entweder durch Volksabstimmung oder auf einem anderen kürzeren Wege alles zurück. Nicht morgen, sondern noch heute. Wir glauben, daß wir auch mit friedlichen Methoden das ungarische Oberland zurückerobern können. Sollte das aber nicht gehen, so werden wir es mit letztem Willen zurückverlangen.“

Vater Jadravcs verlas dann ein Manifest, in welchem er im Namen der gesamten ungarischen Volksgemeinschaft die Wiederherstellung des ungarischen Rechts forderte. Die Tschcho-Slowakei müsse auf ihre tschechische Herrschaft verzichten. Europa dürfe nicht mehr untätig zusehen, sondern müsse dem tschecho-slowakischen Staat ein Ende machen. Die ungarische Nation fordere Berechtigung für die getriebenen Ungarn, Tschechen, Ruthenen und Polen in der Tschcho-Slowakei.

Sodann sprach die Kundgebung ein tschechisches Fd, daß sie nicht rufen werde, solange Ungarn nicht mit den abgetrennten Brüdern wieder vereint sei. Am Ende der Rede hörte man den Ruf: „Nieder mit Trianon.“

Es sprach dann ein Redner des Bundes der Ungarn aus der Slowakei, Adalbert Kovacs, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß England und Frankreich nun bereitwillig wollen lassen werden. Bei der Erwähnung des Namens Chamberlain hörte man lebhafteste Hochrufe auf den englischen Ministerpräsidenten. Unmittelbar darauf wurden wieder nicht endenwährende Heulrufe auf Herrin, Hüller und den Duce ausgebracht.

Die tschechische Sprache führte der Vertreter der ungarischen nationalen Studentenverbände, Josef Ambros, der u. a. verkündete:

„Daß Ungarn nicht mehr weiter warten könne und daß die ungarische Jugend sofort bereit sei, sich in Marsch zu legen.“

Nach kurzen Ansprachen eines tschechischen und slowakischen Abgeordneten und nach einer Hochzeit des ungarischen Frontkämpfers-Bundes, Abgeordneten Wierstelen, an die französischen und englischen Frontkämpfer, die er zur Unterstützung der gerechten Forderungen der ungarischen Frontkämpfer aufrief, hielt Vater Jadravcs die Schlußansprache, in der er Gottes Segen erbat, auf daß die mächtige Kundgebung des ungarischen Volkes zum Erfolg führe. Die Versammlung schloß mit dem Abingen der ungarischen Nationalhymne. — Regionale Kundgebungen fanden auch in allen übrigen Städten Ungarns statt.

Paris und die polnisch-ungarischen Ansprüche

Drahtbericht aus Paris, Vertreter d. — Paris, 22. September.

Während der französische Botschafter in London, Gordin, gestern abend noch mit Lord Halifax verhandelte, empfing der Außenminister Bonnet am Donat O'Drian den englischen Botschafter in Paris, Sir Eric Phipps. Die Verhandlungen drehten sich wie man in Paris mitteilt, um verschiedene Einzelheiten für die heutige Unterredung in Godesberg zwischen Chamberlain und dem Führer. Haupt selen die Probleme der tschechischen Durchführung der Rückgliederung der sudeten-deutschen Gebiete durch gesprochen worden, wobei man sich einig geworden sei, daß diese Rückgliederung ohne jeden Heiterfall vor sich zu gehen habe. Es seien auch die polnischen und ungarischen Forderungen einer näheren Beratung unterzogen worden.

Was aber gerade hier beschlossen worden ist, wird in Paris nicht mitgeteilt. Es herrschen jedenfalls zwei Strömungen in Paris. Auf der einen Seite sagt man, daß die polnischen und ungarischen Forderungen für den Augenblick abgelehnt werden müßten, weil man, wie der „Welt Posten“ erklärt, Prag nicht bis zum äußersten treiben dürfe, auf der anderen Seite aber sagt man, daß die endgültige Liquidierung des tschechischen Problems auch die einzige Möglichkeit wäre, wenigstens noch irgend etwas aus dem Trümmerhaufen zu retten. Es wäre nämlich noch über eine gültige Einigung mit Polen und Ungarn hinweg eine Annäherung zwischen Warschau, Prag und Budapest zu erreichen.

Londoner „Bedenken“ gegen Budapest

Drahtbericht aus Vertreters in London — London, 22. September.

In dem Schritt der Polen und Ungarn verläuft hier, Polen und Ungarn hätten der englischen Regierung klar gemacht, daß sie die gleichen Rechte beanspruchen wie die sudeten-deutschen. Ungarn habe zum Beispiel erklärt, wenn die von Ungarn bewohnten Teile der Slowakei nicht abgetrennt würden, dann müsse Ungarn annehmen, daß die tschechische Frage nur deshalb gelöst sei, weil eine Klärung hinter den sudeten-deutschen Hirne die einst Druck auf die Tschcho-Slowakei und auf die Weltmächte ausüben könne, der Ungarn nicht zur Verfügung stehe.

Von englischer Seite wird hierzu erklärt, daß England die polnische und die ungarische Frage von Anfang an im Auge gehabt hätte, aber allerdings nicht in merklicher Weise eine Besondere Beachtung, gerade diese Klärung, für die England bisher viel erworbener als für die deutschen eingetreten ist, noch zu vertreten.

Orien ausfallend als Benzinsäure gedroht wurden. Die Tschechen sind weiter dabei, die hohen Strahlenbäume an beiden Seiten der Straße Klingenthal-Graslich zu fällen. Die Bäume liegen frey und aber über den Järdhäusern.

In der letzten Nacht gegen 2 Uhr hörte man von Warschau den Schuß. Nach dem eingegangenen Bericht sind Flüchtlinge aus dem tschechischen Jägerhaus beschossen worden. Es wurden auch Handgranaten geworfen. Die Flüchtlinge konnten sich in Sicherheit bringen.

Allein in Klingenthal sind wieder rund 500 Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, angekommen. Es wurde ein Malenlager für Frauen eingerichtet werden.

Die Arbeiterkassette in Graslitz ist in den Generalstreik getreten. Die letzten Betriebe und alle Geschäfte sind geschlossen. Die Tschechen haben gedroht, daß sie gegen die Streikenden vorgehen würden.

Die tschechischen Behörden waden

Abd. Ausg. 22. September.

Den tschechischen Behörden wird der Boden im Sudetenland immer hefter unter den Füßen. Wie auch schon an anderen Orten, haben in der Nacht zum Montag Prager Radiohörer bei den verschiedenen Zwischenstufen vor. Es wurde beobachtet, wie man Material und Verpflanzung verlad und fortjagte, und zwar in Richtung Prag.



Mannheim, 22. September.

Draußen vor den Toren . . .

Wer kein Auge mit Schönheit laden will, der unternehme in diesen Tagen einmal eine Wanderung durch unsere Stadlungen. Wie schnell ist man ja durch elektrische und „Bad“ draußel Raum ein Jahr liegen mancher Stadlerhäuschen, und welche Pracht haben schon die Heiliger in den Vorgärten aus dem Boden hervorgerissen! So viele Stadler konnten früher nur große Hände, einen kühnen Hof, selten einmal laute ein Sonnenstrahlchen durch ein Fenster. Und nun entfalten sie einen Traum nach Blumen-schmuck vor ihrem Heim, das man nur können mag über Wohl Sinn für Schönheit, für ästhetische Kultur in ihren Vorgärten, die unsere Vorgärten in der Stadt beschönigen. Keines dieser Schmuckflächchen liegt dem andern nach: wenn irgendwo hat sich hier der Beruf, den Vorgärten ein einladendes Neuklein zu geben, zum Garten anzuwenden.

Da kommt über all dem Blumenfeld die Sonnenblume, und meinen wir nicht, sie grüße uns Vorübergehende mit ihrem geneigten Haupte? Neben ihr leuchten die Dahlien in allen Farben, die „brannende Liebe“ drängt sich in all ihre herrliche Farbenpracht mit flammendem Rot, Bescheidener sind die Akeren, die Blumen des Gartens, und noch blühen die Rosen! So viele andere Kinder blühen nicht man auch in den Heiliger der Frauen — weniger wohl der Männer, die sich im Drama der Arbeit nicht so der Pflege der Blumen zu widmen vermögen, und über all diesen herrlichen Neuklein nach dem vielen Regen bei der letzten schönen Septembersonne eine frische und heilige, wie man sie selten zu sehen bekommt.

In den Vorgärten hinter den Häusern leben Reihen von Tomatensträuchern mit einem Rebus, als seien es Trauben, unseren Wintern in solcher Fälle zu nützen. Hier ist jedes Flächchen ausgenutzt für den Reichtum und alles geistlich prächtig — der nahe, tolle Sommer hat den Stadlern zu Hilfe und erspart ihnen das viele Gießen. Aber auch da fehlen die Blumen nicht, der Stolz der Frauen, die in Reihen Reihen hübsch aus dem Fenster leben. Es ist, als tiefe alle vor Fenster, ein Scherz überkommt und nach Hilfe und Schönheit hier mitten in der Natur, ein von dem Reim des Stadlerlebens, nach Wiederbelebung . . .

Lockendes Ziel: Italien!

Eine herrliche RDB-Reise liegt bevor

Italien, das halbinsel Reiseziel, ist durch den Nationalsozialismus heute allen deutschen Volksgenossen zugänglich gemacht worden. Die RDB-Reiseleiter deutscher Reiseveranstalter sind voller unerschütterlicher Energie und traumhaft schöner Erinnerungen an ihre Arbeitsjahre zurückgekehrt. Um 1939 braucht man sich nicht zu kümmern, für alle ist gefordert, nur etwas muß man selbst tun: schauen und erleben!

Nun ist für unsere bodenlosen Volksgenossen eine neue Italienreise greifbar nahe herangerückt. Es ist dies die RDB-Reise (Reise) 1938 nach Portugal und Italien vom 18. Oktober bis 6. November mit dem Dampfer „Der Deutsche“. „Der Deutsche“ ist nach dem „Wilhelm Gullhoff“ entworfen und bei den RDB-Reisern beliebteste Schiff. Die Fahrt beginnt am 18. Oktober gegen 21,00 Uhr in Mannheim. Am 19. Oktober findet im Bremen eine Stadlerführung statt, außerdem wird dort das erste gemeinsame Mittagessen eingenommen. Es folgt die Weiterfahrt nach Bremerhaven, wo gegen 17,00 Uhr die Einschiffung beginnt. Am 20. Oktober erreicht das Schiff gegen 7 Uhr morgens Lissabon, die interessante Hauptstadt Portugals. Dort bleiben wir bis am nächsten Tag 18,00 Uhr. Weiter geht die Fahrt nach Palermo, Porto Cervo, Porto Cervo und Cagliari. Nach weiteren zwei Tagen verläßt das „Der Deutsche“ in der Hauptstadt Porto ein Boot, ein vieldeutiger Fremdenplatz, erhält bei dieser Reise erstmalig den Besuch von RDB-Reisern. Von Porto geht es dann nach der Hauptstadt Benevento, wo wir am 4. November um 7,00 Uhr morgens einsteigen. Eine Rundfahrt und Stadlerführung des Reiches den Besuch des Reiches, denn am nächsten Tag beginnt die Fahrt mit dem Boot nach unserem Heimatland Baden, wo wir in den frühen Morgenstunden des 6. November ankommen werden.

Die Kosten für die ganze Fahrt betragen nur 174 Mark. In diesem Preis ist alles enthalten, auch ein reichliches deutsches Frühstück von etwa 10 Mark in portugiesischer und italienischer Währung. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der RDB oder eines territorialen angeschlossenen Verbandes bis zum 31. Lebensjahr. Mitabnehmer, freizügliche und leistungsfähige Personen sind nicht zugelassen. Jeder Teilnehmer muß auf seine Kosten von einem Arzt ein Attest zusammen mit dem Anmeldeformular abgeben. Von seiner Urlaubsbefreiung des Reichsbüros sind nicht erforderlich.

Seinen 88. Geburtstag feiert am 22. September Wilhelm Finkenfelder in geistiger und körperlicher Frische. Er wohnt schon 14 Jahre im Reichel-Wohnhof und ist dort durch seinen Fleiß und Fleißbereitschaft in dem und Warten sehr beliebt. Wir gratulieren herzlich!

Wahlberechtigte im Reichsbüro sind im Reichsbüro mit dem Reichel-Wohnhof die Anzahl der Wahlberechtigten und teilweise auch die Wahlberechtigten herangezogen. Wichtig ist, daß die Liste des Reichsbüros in den Reichsbüros Reichsbüro aufgenommen. Über die Höhe der Gebühren geben die Vermittlungsstellen Auskunft.

Fördert durch eure Mitgliedschaft zur RDB, deren Bestrebungen für die Jugendberufshilfe des Reichel-Wohnhof

Mannheims Stadtkämmerer wird 60 Jahre alt

Bürgermeister Dr. Walli fast zwanzig Jahre im Dienste der Stadt

Am heutigen Donnerstag vollendet der Stadtkämmerer der Stadt Mannheim, Bürgermeister Dr. Otto Walli, in bester Gesundheit sein 60. Lebensjahr. Seit 20 Jahre hat er eine vorbildliche Arbeit im Dienste der Stadt Mannheim geleistet. Auf vielen Gebieten anregend wirkend, ist sein Hauptverdienst die Gesunderhaltung der städtischen Finanzen, die er seit 1928 angetreten hat. Wir wünschen ihm und der Stadt Mannheim, daß er noch lange Jahre in gleicher anerkennender Schaffenskraft und frischer Leistungsvorurtheile am vortreten möge!



Bürgermeister Dr. Otto Walli (links: J. Schmidt)

Bürgermeister Dr. Otto Walli ist am 22. September 1878 als Sohn des Landgerichtspräsidenten Otto Walli in Heidelberg geboren. Nach Abschluss des juristischen Studiums war er 15 Jahre im badischen Staatsdienst tätig, zuletzt als Oberamtmann und stellvertretend im Ministerium des Innern. Am Weltkrieg hat er als Hauptmann d. Res. teilgenommen. Im Jahre 1919 trat er als Nachfolger von Bürgermeister Dr. Winter in den Dienst der Stadt Mannheim. Seit 20 Jahre hat nun Bürgermeister Dr. Walli in unermüdlicher Schaffenskraft und mit hohem schöpferischen Verstand für die Stadt Mannheim gewirkt. Es gibt keine Gebiete der städtischen Verwaltung, die nicht durch seine Arbeit tiefgehend bearbeitet wurden und den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt erhalten hätten. So hat sich Dr. Walli um das Wohl der Stadt Mannheim in

hohem Maße verdient gemacht. Des Dankes aller zur Würdigung seiner Tätigkeit bewussten Persönlichkeiten ist er gewiß.

Zu Beginn seines Wirkens in Mannheim hatte Bürgermeister Dr. Walli die zu jener Zeit so überaus wichtige Veranlassung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen zu versorgen, eine Aufgabe, die er mit anerkanntem Geschick erledigte. Große Verdienste erwarb sich Dr. Walli um die Verbesserung der Mannheimer Wasserversorgung, wie um die Regelung der Müllwirtschaftsfragen überhaupt; geht doch die Erhaltung des Reichsmüllgesetzes auf seine Anregung zurück. Als nach dem Kriege eine verstärkte Wohnungsnot eintrat, veranlaßt durch den Rückgang des Wohnungsbaus in den Kriegsjahren und Inflationsjahre, übernahm Dr. Walli die Leitung des Bau-, Wohnungs- und Wohnungsbaus. Auf seinen Vorschlag wurde im Jahre 1926 die städtische Gemeinnützige Bauverwaltung gegründet mit dem Zweck, die städtischen Wohnungen zu verwalten und für Minderbemittelte Wohnungen zu bauen und zu vermieten. Wenn Mannheim heute auf dem Gebiete der Wohnungs- und Wohnungsbaufragen Leistungen aufzuweisen hat, die die Stadt unter den Großstädten des Reichs mit an erste Stelle rufen, so hat Dr. Walli hierin ein wesentliches Verdienst. Seit 1928 ist Dr. Walli Finanzreferent oder Stadtkämmerer, wie nach der Deutschen Gemeindeordnung das Arbeitsgebiet jetzt genannt wird. Als solcher hat er die Leitung des Kassen-, Rechnungs- und Steuerwesens und der Vermögensverwaltung. Seiner weitreichenden und verantwortungsbewussten Leitung ist es zu verdanken, daß die Finanzen der Stadt Mannheim heute gesund und in Ordnung sind, und daß diese auch in den Krisenzeiten vor empfindlichen Erschütterungen bewahrt blieben.

Als Stadtkämmerer ist Bürgermeister Dr. Walli auch reichlichführendes Mitglied des Verwaltungsrats der städtischen Sparkasse. In kein Maaße fallen ferner die wichtigen Fragen der Energieversorgung aus der Verkehrs- und Straßenbahn, OEG und Rhein-Quartier-Bahn. Er ist Mitglied des Ausschusses für alle städtischen Angelegenheiten, die die Stadt betreffen. Bei seiner Führung unterstellten ist Bürgermeister Dr. Walli ein wohlbekannter Vorgesetzter und Berater. In der Bewegung steht er aktiv in der SS.

Nach Ablauf seiner ersten Mannheimer Amtszeit wurde Dr. Walli 1924 als Stadtkämmerer wiedergewählt. Im Januar 1928 wurde er nach den Richtlinien der Deutschen Gemeindeordnung zum dritten Male als Stadtkämmerer (1. Stellvertreter und Stadtkämmerer) berufen.

Das Urteil im Schlachthofbrand-Prozess

Zweieinhalb Monate Gefängnis für den Monteur Triemer — Baurat Fröhlich wurde freigesprochen

Im Schlachthofbrand-Prozess wurde gestern abend das Urteil gefällt. Die Erste Strafkammer beim Landgericht Mannheim erkannte gegen den Monteur Triemer wegen fahrlässiger Brandstiftung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten zwei Wochen; zwei Wochen davon sollen als Bewährungsstrafe abgezogen werden. Baurat Fröhlich wurde freigesprochen.

Im Hinblick an den Vorkalender kamen gestern zunächst noch die Sachverständigen zu Wort. Als erster äußerte sich Baurat Karal von der Mannheimer Bauverwaltung. Er betonte, daß die Feuergefahr der Verwendung eines Schneidbrenners größer ist als beim Arbeiten mit einem Schneidbrenner. Durch die beim Schneidbrennen entstehenden Schweißperlen sei die Möglichkeit einer Entzündung der Isolierung gegeben. Baurat Karal vertrat den Standpunkt, daß nach den örtlichen Verhältnissen — vor allem wegen der Enge des Raumes — eine Schweißung überhaupt nicht hätte durchgeführt werden sollen. Die getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen (Abdeckung durch eine Schutzhülse) seien als unzulänglich zu betrachten. Es habe unbedingt Schutzvorkehrungen getroffen werden müssen.

Als zweiter Sachverständiger äußerte sich Dipl.-Ing. Dr. Jürgens, Ludwigsplatz. Er hält die Brandgefahr bei ganzen Isolieranlagen für nicht sehr groß. Bei hohen Temperaturen allerdings könne ein Schmelzen eintreten, das tragend erhalten könne. Das Fez könne selber zum Brand werden und auch zum Brennen kommen. Der Sachverständige sagte: „Ich hätte keine Bedenken gehabt, zu schweißen“. Dr. Jürgens erklärte, daß die Ursache des Brandes im Hinblick wie folgt: Am Arbeitsplatz war leicht entzündliches Material (eine Dampfkessel) herumgelagert und durch die Schweißperlen in Brand geraten sein. Dadurch traten hohe Temperaturen auf, die zu einer Zersetzung der in der Isolierung vorhandenen Fettmasse führten, und die dabei entstehenden Dämpfe hätten sich zu verhalten. Durch die weitere Erhöhung der Temperaturen geriet dann auch der Rest in Brand.

Ein sehr ausführliches Gutachten erstattete schließlich Obergenosse Hannemeyer vom Landesgewerkschaftsamt Karlsruhe. Er erklärte u. a., daß Fez zwar nicht immer Feuer fange, daß man aber mit der Möglichkeit seiner Entzündung rechnen müsse. Die Abkühlung der Schneidbrenner durch eine Schutzhülse ist als primitivste Hilfsmittel zu betrachten, das immerhin Sicherheit gebe, wenn dreifach Material in der Nähe ist. An der Schutzhülse mußten Schneidbrenner vorbeiführen. Der Monteur habe damit rechnen müssen, daß die Isolierung durch die Entzündung zusammen kommen könne, und so habe er zumindest vor Beginn der Arbeiten für Wasser sorgen müssen. Am Ende auf die Enge des Raumes habe er aber nicht geguckt, etwa einen Eimer Wasser bereit zu stellen,

sondern man habe verlangen müssen, daß in diesem Falle ein Schlauch, der sich unter Druck hand, bereit gelegt worden wäre. Der Sachverständige betonte ferner, daß die städtischen Umstände eine Grundfläche der städtischen Umstände. Es sei zweckdienlicher gewesen, wenn man zunächst den Monteur habe keine Arbeiten fertigstellen lassen, um anschließend erst den Polizeifahrer zum Ventilator zu stellen. Obergenosse Hannemeyer vertrat den Standpunkt, daß es nicht Fröhlich gewesen wäre, dafür zu sorgen, daß alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden und also auch eine Schlauchleitung bereitgestellt wurde. Nach seiner Meinung habe es der Betriebsleiter überhaupt nicht zuzulassen dürfen, daß geschweißt wurde. Zunächst aber hätte der Betriebsleiter (also Fröhlich) den Monteur darauf aufmerksam machen müssen, daß eine Schlauchleitung vorhanden sein müsse; das habe zu Fröhlich Sorgfaltspflicht gehört.

Nach den Sachverständigen begann Erster Staatsanwalt Dr. Bauer sein Plädoyer und leitete die Strafanträge; wir haben in der gezeigten Abendausgabe darüber schon berichtet. Anschließend sprach die beiden Verteidiger Dr. Hechtel und Dr. Wendel, die beide auf Freispruch plädieren. Das eingangs genannte Urteil wurde nach 17 Uhr verkündet.

Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Radtke, u. a. folgendes aus: Der Verurteilte habe als erwiesener Brandstifter an der Stelle entzündet, an der Triemer nicht mit dem Schneidbrenner arbeiten durfte. Dem Monteur habe bekannt sein müssen, daß der Fez und das Schneidmittel entzündlich sind. Triemer habe also annehmen müssen, daß durch die beim Schneidbrennen entstehenden Schweißperlen die angelegten Isolierplatten in Brand geraten könnten. Da Triemer diese Möglichkeit in Rechnung gestellt habe, geht es auch aus dem Bericht hervor, daß er es für notwendig gehalten habe, Abkühlungsmaßnahmen zu treffen. Die Sicherheitsvorkehrungen, zu denen er geifft worden einer Schutzhülse seien dann allerdings ungenügend gewesen. Das Gericht müsse in dem Verhalten Triemers die Erfüllung der Sorgfaltspflichten einer fahrlässigen Brandstiftung sehen. Bei der Strafzumessung habe während der Verhandlung zu berücksichtigen, daß Triemer durch sein Verhalten keine Arbeitskameraden gefährdet und daß es auch ein großer wirtschaftlicher Schaden entstanden sei. So habe das Gericht auf eine Freiheitsstrafe erkannt. Triemer habe man andererseits nicht absehen, daß sein fahrlässiges Verhalten mit dem Reichsbüro verbunden war, daß er auf einem gewissen „Monteurlohn“ darauf bedacht war, die im Übermaßigen Arbeit auf jeden Fall bis zum letzten Zeitpunkt fertig zu haben.

Für Milderung der Strafe haben die Verurteilten in dem Reichsbüro keinen Monteurleiter,

sondern nur einen Monteur geleitet. Von den Verurteilten wurde nur als niemand zur Überwachung des Reichsbüros bestellt, vielmehr arbeitete Triemer während seiner Arbeit durchaus selbständig. Wenn sich nun Fröhlich in die Arbeit des Monteurs hineinmischte, so sei darin nichts anderes zu sehen als ein Kommen, um nachzusehen, ob die Arbeit auch planmäßig ausgeführt werde, damit der Reichsbüro auch zu dem gewünschten Erfolg führe. Eine strafrechtliche bedeutungsvolle Verpflichtung Fröhlich zur Überwachung der Arbeit des Monteurs habe nach Ansicht des Gerichts nicht bestanden. So aber konnte Fröhlich auch nicht strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

dr. w. th.

Die Stadterhaltung hat Wert auf die Feststellung, daß Baurat Fröhlich auch nach dem Schlachthofbrand als Leiter der betriebswirtschaftlichen Abteilung des städtischen Wasserversamtes im Dienste stand und ist.



Mannheimer Gerbstich:

Heute Eintritt fecht

Am allen Mannheimer Volksgenossen ohne Ausnahme die Möglichkeit zu geben, einmal das große Gemeindefeicht am Volksgarten in besuchen, hat sich die Reichel-Wohnhof, keine den ganzen Tag freien Eintritt zu gewähren. Diese Veranstaltung bezieht sich nur am heutigen Donnerstag! Mitteilbar können wir bekanntgeben, daß der Eintritt ab heute bis zum Ende des Feichtes auf 70 Pfa. eintrifft. Bedienung herabgesetzt!

Volksgenossen, benutzt dann alle diese Gelegenheiten, um einige Stunden gemächlichen Feichtes zu genießen und das große Feichtes-Programm, das allabendlich mit großem Erfolg abrollt, zu sehen. Die heutige Abendveranstaltung bringt ab 10,30 Uhr u. a. Vorkämpfer der RDB-Sportstapen.

Der Ballon-Wettbewerb verunglückt

Der Antrag zu dem Rinderwettbewerb des Mannheimer Gerbstiches bei RDB-Veranstaltung die nächsten Erwartungen. Schon bei Beginn um 4 Uhr sammelte es auf dem gewaltigen Platz von Kindern, Heiliger hatten sich bereits Gruppen von Kindern und Mädel zu allerlei Spielen unter Leitung der Rinderwartinnen der RDB gebildet. Im Rindergarten der RDB wurden die Kinder mit Autos und Autos bewirtet. Daneben waren eine Musik und eine Schaulust aufgeführt, die sich ebenfalls eines großen Zuspruchs erfreuten. Gegen die Dunkelheit und die anderen Vergnügungsangelegenheiten, deren Inhalt eine große Anzahl Heiliger besprochen hatte. Und auf der Bühne der Heiliger fanden die Jungen und Mädchen mit qualitativen Liedern und Gesängen große Begeisterung.

Um 11 Uhr wurden die Vorbereitungen zum Ballon-Wettbewerb getroffen. Es war ein wunderbares Bild, als die in den verschiedenen Farben leuchtenden wuchtigen Ballonstrahlen auf der Bühne verpackt waren. Durch den Luftdruck wurden die Kinder nachgehoben, bis in Zweierreihen an einer Kordelle zu formieren, die sich unter Führung der Kapelle Domant-Wohnhof in der Nähe des Schlachthofes nach der Bühne in Bewegung setzten, wo die Ballone und die Flugblätter in Empfang genommen werden sollten.

Da aber keine Disziplin gehalten wurde, wobei die Flugblätter viel früher als die Kinder waren, mußte die Aufgabe der Ballone abgebrochen werden, zumal das die Bränge geradezu lebensgefährlich wurde.

Von einem gemeinsamen Massenanstieg der Ballone mit den anhängenden Karren konnte infolgedessen keine Rede mehr sein. Die politischen Leiter und sonstigen männlichen Personen, die die Ballonstrahlen hielten, wurden dermaßen beirrt, daß sie sich nicht anders zu helfen wußten, als die Ballone fliegen zu lassen, die in wuchtigen Wellen in die Höhe stiegen. Dadurch wurde auch die Fläche vergrößert, den Kindern am Aufstieg einen Ballen mit nach Hause zu gehen. Es muß also ein großer Unfall beklagt werden, daß in dem Gebränge kein Kind ernstlich verletzt wurde. Dagegen war die Uhr der verlorene Sachen recht reichlich. Bisher ein Rinderwettbewerb nur darunter.

Had im RDB-Rindergarten wurden ungefähr 10 Kinder abgegeben, die die Begleitung des Feichtes hatten.

Wie wir schätzten, machten die Ballonfahrer längere Gefährte, da vielen Kindern, die keine Ballon erhalten hatten, nachträglich einer gefahrt wurde. Die Freileitung wird aus dem Bericht die Lehre gezogen haben, daß bei einem derartigen Massenanstieg von Kindern — die Tausende, die im Laufe des Nachmittags die Eingänge pflanzten, sind nicht zu zählen — ein Ballon-Wettbewerb in dieser Weise nicht durchzuführen ist.

Als auf dem Feichtes die ersten Lichter aufkamen, berichtete noch Obergenosse, namentlich im Bergungsbericht, in dem die Ursache von Freilichtern durch die unvorsichtige Weise gefährt. Inanspruchnahme der Vergnügungsangelegenheiten wie her ausgeführt werden ist.

Einmalige Anteilnahme für berabte Kriegswaffen

Der Reichsarbeitsminister hat die Verlegung der Reichel-Wohnhof, begabten und fleißigen Arbeiterinnen, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Vorkämpfer im kommenden Wintersemester eine RDB- oder RDB-ähnliche zu suchen oder sich in der RDB-Verwaltung befinden, eine einmalige Unterstützung bis zur Höhe von 10 Mark zu gewähren. Voraussetzung für die Bewilligung ist der Wegfall einer Verlegungsvoraussetzung. Die Unterstützung kann jedoch auch gewährt werden, wenn diese Befähigung nicht durch die Verlegungsvoraussetzung, sondern durch die unvorsichtige Weise gefährt. Inanspruchnahme der Vergnügungsangelegenheiten wie her ausgeführt werden ist, müssen unbedingte bleiben.

NSDAP-Mitteilungen

Parteiamtliches Bekanntmachungen
Alle Ortsgruppen des Stadtgebietes Mannheim
 Die Ortsgruppen haben heute die Karten für das Parteibuch auf den Reichspräsidenten, Hitler, abzugeben.
Ortsgruppen der NSDAP

Wahlkreis 1
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.
Wahlkreis 2
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

NS-Frauenfront
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

NS-Jugendfront
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

NS-Kadettenfront
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

NS-Studentenfront
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 3
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 4
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 5
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 6
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 7
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 8
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 9
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 10
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 11
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 12
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 13
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 14
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 15
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 16
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 17
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 18
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 19
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wahlkreis 20
 Die Ortsgruppen haben die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Deutsche Arbeitsfront

Arbeitsverwaltung Mannheim, Rheinf. 3

Arbeitsverwaltung Mannheim, Rheinf. 3
 Die Arbeitsverwaltung Mannheim, Rheinf. 3, hat die Wahlkarten für die Reichspräsidentenwahl, Hitler, abzugeben.

Wetter- Aussichts

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabe für Frankfurt a. M., vom 22. September. Die Wetterlage zeigt wenig Veränderung, so daß mit der Fortdauer der im wesentlichen herrschend freundlichen Witterung gerechnet werden kann.

Vorauslage für Freitag, 23. September

Morgens vielfach dunstig oder neblig, sonst heiter bis wolfig, trocken, schwache Südwestbewegung.

Unsere Sehn-Zage-Wocherlage

Witterungsbericht für die Zeit vom 22. September bis 1. Oktober 1938. Herausgegeben von dem Reichswetterdienst für langfristige Witterungsberichte des Reichswetterdienstes in Bad Gomburg u. d. G. am 21. September abend:

In den nächsten Tagen in fast ganz Deutschland freundliche, vielfach sonnige und trockene, tagüber warme, frühherbstliche Witterung. Nur im Westen des Reiches werden zeitweise härtere Bewölkung, vereinzelt auch Niederschläge auftreten.

Auch in der nächsten Woche wird dieses Witterungscharakter im großen und ganzen fortbestehen, jedoch werden jetzt nicht nur im Westen, sondern auch in Süd- und Mitteldeutschland, sowie im mittleren Norddeutschland Tage mit härterer Bewölkung und Niederschlägen vorkommen. Nur in Ostpreußen, in Schlesien und in der Ostmark ist fast bis zum Ende der nächsten Woche mit Fortdauer der vorwiegend heiteren und trockenen Witterung zu rechnen.

Die Temperaturen werden voraussichtlich im Durchschnitt der zehn Tage den Mittelwert überschreiten.

Höchsttemperatur in Mannheim am 21. September + 20,2 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 22. September + 13,7 Grad; heute früh (bis 8 Uhr) + 14,0 Grad.

Wetterhandbeobachtungen im Monat September					Wetterhandbeobachtungen im Monat September							
Datum	Wetter	18	19	20	21	22	Wetter	18	19	20	21	22
1	Wolkenlos	2,35	2,51	4,47	7,45	2,39	Wolkenlos	1,28	1,19	2,11	2,06	
2	Wolkenlos	1,25	1,21	1,48	1,28	1,37	Wolkenlos	1,02	1,00	1,01	1,01	
3	Wolkenlos	2,80	2,70	2,70	2,45	2,58	Wolkenlos					
4	Wolkenlos	4,30	4,20	4,21	4,18	4,12	Wolkenlos	1,27	1,26	1,18	1,11	
5	Wolkenlos	1,49	1,40	1,32	1,28	1,21	Wolkenlos					

Offene Stellen

Zum baldigen Eintritt gesucht:
Eine jüngere Kontoristin
 mit abgeschlossener kaufmännischer Lehre
Ein kaufmänn. Lehrling
 für Fabrikations- u. Großhandelsbetrieb - Bewerbungen mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter T C 100 an die Gesch. 724

Selbständiger Monteur
 für elektr. Licht- und Kraftanlagen in Dauerstellung sofort gesucht.
Rheinelektra
 Ludwigshafen, Ludwigstraße 23

Junge Anfängerin Köchin Mädchen
 für gute Kenntnisse in Maschinenarbeiten u. Tischarbeiten bei zum 1. 10. 38 von 7 bis 10 Uhr gesucht, schriftl. unter T C 100 an die Gesch. 724

Allein-Mädchen
 mit Kochkenntnissen in kleinen Haushalten (2 Personen) in Einfamilienhaus nach Heidelberg im Ort oder zum 1. 10. 38 gesucht.
 Schöll, Seestraße Nr. 7, Herrschweiler 1981.

Tätiges Mädchen
 für Haushalt sofort gesucht, 1. Oktober 1938.
 Kath. Schupp, On 1. 9. 38.

Junge erblinde Putzfrau
 für Haushalt sofort gesucht, 1. Oktober 1938.
 Kath. Schupp, On 1. 9. 38.

Putzfrau
 für Haushalt sofort gesucht, 1. Oktober 1938.
 Kath. Schupp, On 1. 9. 38.

Stellengesuche
Älteres Fräulein
 sucht Stelle als Haushälterin

Haushälterin
 in tranenleier Haushalt oder bei älterem Ehepaar. Schriftl. unter T C 100 an die Gesch. 724.

Möbelkaufmann
 27 Jahre, erster Verkäufer sucht neuen Wirkungskreis in Mannheim. Schriftl. unter T A 171 an die Gesch. 724.

Immobilien

Rentenhaus
 L. Ludwigsstr., mit 4-Zimmer-Wohnungen, zu verkaufen.
 E. Hieronymi, Immo., am oberen Luisenpark 13, Tel. 435 94

Mod. Fabrikbau
 2000 qm Fl. u. Aufzug, 112 mit 3x4-Zimmer-Wohnhaus zu RM 45000,- zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772

Rentenhaus
 am Ring äußerst günstig zu verkaufen
 E. Hieronymi, Immo., am oberen Luisenpark Nr. 13, Herrschweiler 435 94

Heidelberg! Achtung!
 Einmalig! Gelegenheits-Einfamilien-Villa zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772

Nicht alles hilft, aber eine kleine Anzeige
 in dieser Zeitung hat guten Erfolg

Geschäftsbaus
 Nähe Marktplatz mit Ladenlokal, oben 2-Zimmer-Wohnung, ab 1. Oktober 1938 zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772

Heidelberg! Achtung!
 Einmalig! Gelegenheits-Einfamilien-Villa zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772

Heidelberg! Achtung!
 Einmalig! Gelegenheits-Einfamilien-Villa zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772

Heidelberg! Achtung!
 Einmalig! Gelegenheits-Einfamilien-Villa zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772

Heidelberg! Achtung!
 Einmalig! Gelegenheits-Einfamilien-Villa zu verkaufen
 Hugo Klemm, Immo., Heidelberg 4772



Eckstein No. 5

5-fach garantiert

Garantie-Punkt 1: Ausgewogenes Vollformat.
 Auch das ist wichtig, genug zu bekommen für sein gutes Geld. Darum hat die Eckstein Nr. 5 - dick und rund - ausgewogenes Vollformat.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Das Glück der Eleanor Miller

Ueber Nacht Ehefrau, Witwe und Millionenerbin

Newport, im September. Wenn man auch sagt, daß das Glück mühsamer über Nacht kommt, so hätte sich die 19jährige Telephonistin Eleanor Miller in der kleinen kanadischen Stadt Georgian Bay in der Provinz Ontario doch niemals träumen lassen, daß sie über Nacht Ehefrau, Witwe und — Millionenerbin werden könnte. An ihr erfüllte sich eine der unwahrscheinlichsten, die sie das Leben mitunter leidet.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß Miss Miller weder schön noch sonst irgendwo eine bemerkenswerte Erscheinung ist. Sie verrichtet ihren Dienst auf dem Postamt von Georgian Bay und hätte vermutlich eines Tages einen jungen Farmer geheiratet, wenn nicht — ja, wenn nicht Mr. Francis E. Carmody aus Newport eine so große Fortliebe für diese Geschwindschreiberin gehabt hätte. Mr. Carmody, 50 Jahre alt und Junggeselle, war im übrigen nicht nur der Besitzer eines stattlichen Vermögens, sondern auch einer angesehenen, ihm nicht gerade sympathischen Verwandtschaft. Diese spezialisierte in der Annahme, daß der etwas talentvoll veranlagte Mr. Carmody wohl nicht mehr heiraten werde, bereits im Geiste mit der bei seinem Willen zu erwartenden Dollarmillion. Und ganz plötzlich erschien die Million in ganz greifbarer Nähe. Denn Mr. Carmody, der sich in seinem Kraftwagen auf einer Fahrt nach Ontario befand, war er mit Freunden auf der Jagd nach Wildgänzen gewesen, als er im 120-Kilometer-Tempo an einer Kurve und wurde schwer verletzt in ein Farmerhaus nördlich von Georgian Bay gebracht.

Bei vollem Bewußtsein hörte Carmody das Urteil des herbeigekommenen Arztes, daß er nicht mehr zu retten war. Seine Verletzungen waren zu schwer, und es handelte sich um einen tödlichen Brand. Er lebte nicht mehr, als er den nächsten Abend nicht mehr erleben würde. Da überließ der Vermun-

glückte, mühsam rüchelnd, seinen letzten Wunsch. Er wollte — heiraten! Möglichst schnell heiraten, irgendein junges Mädchen, das sich in der Nähe befand, das dem Tode noch zuvorkam. Und warum? Mit leiser Stimme machte der Sterbende dem Arzt klar, daß er keinesfalls wünschte, seinen unympathischen Verwandten in Newport sein Vermögen zu vererben. Da er aber im Augenblick nicht wisse, wie er sein Testament ablassen solle, und zudem fürchte, daß man es anfechten werde, halte er es für das Beste, zu heiraten und seine Frau, die freilich höchstens belächelt werden müsse, als Alleinerbin einzusetzen.

Das war ein höchst kurioser letzter Wunsch. Aber der Arzt hatte Verständnis für den armen Mr. Carmody. Raza entschlossen eilte er zum Telephon. Da meldete sich die Beamtin Eleanor Miller, die Rechtsdienst hatte. Erst verbat sie sich ganz energisch, bei ihrer Arbeit mit krummen und unheimlichen Wippen beschäftigt zu werden. Sie wolle weder heiraten noch Millionärin werden. Aber dann wurde sie doch aufmerksam, als ihr der Arzt wieder die ungewöhnliche Situation kurzgefaßt erklärte. Schließlich erklärte sie, ihr Dienst sei um sechs Uhr früh beendet, und wenn dann der Sheriff und zwei Jungs ausgereicht seien, sei sie nicht abgeneigt, die Ehe mit dem unbekanntem Mr. Carmody einzugehen. Um 6 Uhr 30 fuhr Miss Miller halb ungläubig, halb erwartungsvoll mit einem Mietauto zu dem Farmerhaus. Mr. Carmody war immer noch bei vollem Bewußtsein. Noch einmal erklärte man dem jungen Mädchen, warum der Vermählung zu heiraten wolle. Dann wurde die Trauung ordnungsgemäß und im Beisein von Jungs vollzogen. Einige Stunden später wurde die junge Frau wieder Witwe. Und nun wird sie sich nach Newport begeben, um ihre Millionenerbin zu antreten.

Aus dem allerwildesten Westen

Theodore Roosevelt, der Cheim des jetzigen Präsidenten, war wohl der vollständigste aller U.S.A.-Präsidenten. Er hatte eine besondere Vorliebe für den wilden Westen, für das Land der Geyser und der ungeschulten Freiheit. Als Dreiwundstierjäger hätte er sich in Dakota ein Holzhaus bauen lassen und hier lebte er ein ganzes Jahr lang das ungeschulteste Jägerleben eines echten „Manndamen“. Er hat später, als Präsident, besonders gern von dieser Zeit gesprochen, die er als die glücklichste seines Lebens bezeichnet.

Es war die Zeit, wo es in den Vereinigten Staaten noch einen wirklichen wilden Westen gab, wo Eisenbahnen kaum existierten, wo man noch ein Pferd und keine Eisenbahn brauchte und wo das Pferd das einzige schnelle Fortbewegungsmittel war. Und dieser Zeit kommt die folgende Anekdote, die der heutige Präsident von seinem Cheim erzählt haben will.

Eines Tages, so erzählt Theodore Roosevelt, beschloß er sich darum, möglichst rasch eine Postkutsche nach der nächsten Poststation zu bringen. Ich holte alle meine schnellsten Pferde heraus, schlang mich in den Sattel und ritt los. Ich wollte so eine halbe Stunde geritten sein, als plötzlich aus dem

Gebüsch ein baumlanges Reil hervorbrach, seinen Revolver hochhob und mich aufforderte, vom Pferd zu steigen.

„Sagen Sie mir das Schicksal“, meinte er, als er sah, daß ich nach meiner Pferdehufe griffen wollte, „lang ...“ Und dabei hielt er mir seinen Revolver so dicht vor die Nase, daß mir nichts anderes übrig blieb, als abzuhängen. Denn ich noch recht zur Bekanntheit kam, hatte ich der Reil auf mein Pferd geschossen und war davon geblieben. Mir blieb also nichts anderes übrig, als zu Fuß weiterzugehen.

In der ersten Niederlassung, die ich erreichte, fragte ich nach dem Schmied.

„Ja“, lautete die lakonische Antwort. „Mad der Schmied?“ fragte ich weiter. „Ich muß einen Dierhohl anzeigen.“

„Sitzt im Gelände“, erklärte man weiter. „Im Gelände?“ wiederholte ich erstaunt, „was hat er denn ausgefahren?“

„Der Schmied ermordet“, wurde mir zu Antwort.

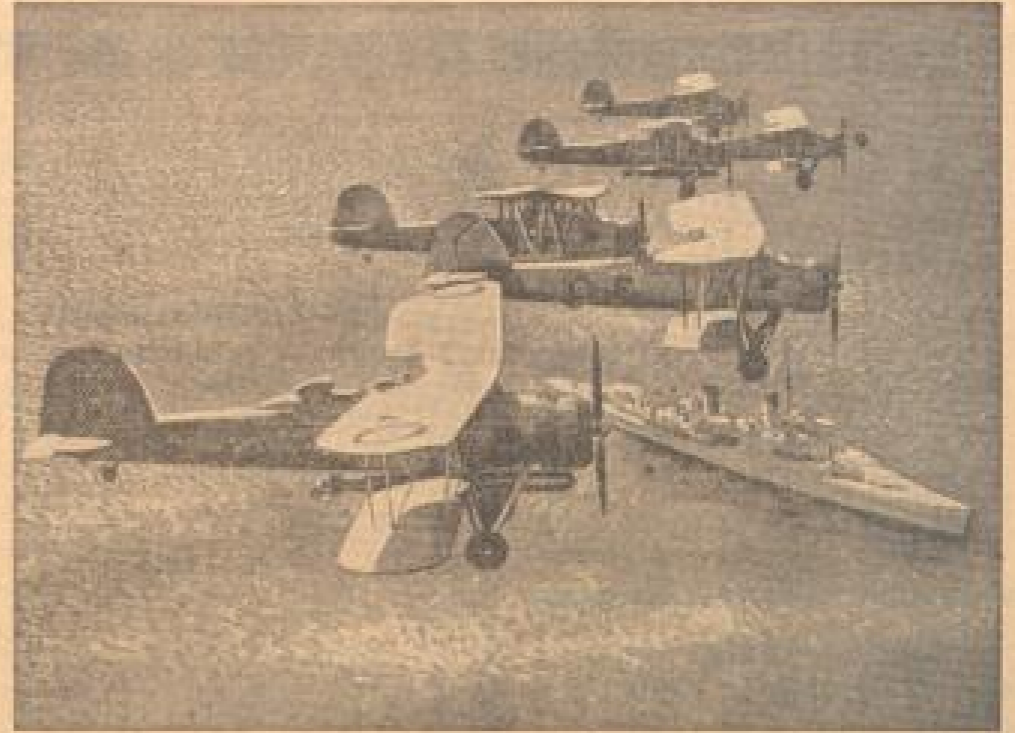
Ich gab mich nicht zufrieden. „Aber, an wen kann ich mich denn wenden?“ drängte ich weiter. „Dann ist mir eine Anzeige machen. Mir ist mein Kutscher geflohen worden.“

„Der Kutscher wohnt um die Ecke“, lautete man mir.

Ich alle schnell zum Wirt. Auf mein Klopfen wurde die Tür zum Kutscher geöffnet. Es war ein baumlanges Reil, der mich lächelnd anblickte — der Dierhohl meines Kutschers.

Unter diesen Umständen jag ich es vor, von der Anzeige abzuhängen. P. R.

BILDER VOM TAGE



Englische „Schwertfisch“-Torpedo-Bomber bei einem Übungsflug

Englische Torpedobomber bei einem Übungsflug über Dover. Unten links das englische Schlachtschiff „Hood“.



Wandvoet der schwedischen Armee

Zur Zeit finden in Schweden größere Truppenübungen statt. Unter anderem ein Wandvoet (Wandvoet) als Hauptübung.



König Gustav im Hauptquartier

Der gegenwärtige Oberbefehlshaber der schwedischen Armee, König Gustav, hat den unteren Teil der Besatzung der Marine vom Kaiserlichen Hauptquartier abgetrennt.

Biffige Antwort

Smith sah bei einem großen Festessen neben einer etwas älteren Dame, die ihn mit unangenehmen Fragen über die Revolver ging.

„Sagen Sie“, meinte sie lächelnd noch wissen,

„wenn ich mich morgen im Spiegel betrachte und mich meiner Schokolade erlaube, ist das eine Sünde?“

„Nein“, meinte da Smith grimmig, „das ist keine Sünde ... das ist ein Verbrechen.“

Auch das Hilfswerk für deutsche bildende Kunst (Hilfwerk) durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur N.M.Z.

Komm, wenn es dunkelt ... / Von Felix Sagemann

Schon auf der Schule hatte er seine Mitschüler — Kameraden hatte er kaum und Freunde überhaupt nicht — allerlei Spitznamen recht pöbelhaft für sich. Seine Lehrer, die weniger zu einer blühenden Hausaufgabeweise neigten, nannten ihn einfach einen Dackel. Wie das aber vorkommt, irren sich die Lehrer. Gerard war ein hübscher, verträumter Knabe, aber ein Dackel war er nicht.

Sein Vater war ein großer, dunkler, schweißgeglanzter Mann, und er wachte mit ihm und einer wie ein kleiner Schatz unerschütterlich, niemals betäubender Mutter in einem großen, dunklen, schweißgeglanzten Hause, bis am Ende des Dorfes mitten in einem großen, ungeschulten, verwilderten Garten stand. Jeden Tag fuhr er mit der Bahn bis und zurück in seine Schule in der Stadt, meist allein, obwohl noch andere Jünglinge aus dem Dorf in dieselbe Schule gingen.

Er schloß nie; er lehrte nicht auf Obedienz, er schwamm nicht an verbotenen Plätzen, er spielte nicht an den Tischen der Mädchen und nannte den Schulmeister der Heim und rüchlich war, nicht wie die anderen Knaben, sondern Herr Jordans, wie er hieß. Er war nicht beliebt, aber auch nicht unbeliebt. Man beachtete ihn einfach nicht, als ob er überhaupt nicht da wäre. Die anderen hatten allerdings geheime Verbindungen, er gehörte zu keiner.

Am liebsten war er in der Bibliothek. Da war es noch stiller, noch stiller. Am zwei hohen, schmalen Regenschirmen lag ungeschultes Licht in den großen Raum mit den hohen, mittelalterlichen Möbeln. In drei schmalen Säulen aus Eisenholz, das im Laufe der Jahre fast schwarz geworden war, hingen an die ungeschulten Bücher aller Art.

Gerard war zwölf Jahre, als er anlang, in den Büchern zu lesen. Er wollte nicht, ob er es wohl durfte, aber es war niemand da, der es ihm verbot, er konnte oder wollte. Er las, und in seinen jungen, dem Pflanzstängel ungeschulten Seele wurden Tränen und hellere Gedanken, dämmende Erkenntnis und halbe Wahrheiten, tadelnde Begriffe und ungeschultes Schicksal in einer wunderlichen

Pflanze, so daß sein kleines Herz fast zu springen drohte.

Die Jahre gingen dahin, und er glaubte, durch das Lesen all der Bücher dem Leben und seinen großen Geheimnissen näherkommen zu können.

Gerard war fünfzehn Jahre alt, als seine Mutter starb. Er stand neben ihrem Bett, und sie blickte ihn an mit ihren großen, blauen Augen. Vielleicht hätte sie jetzt etwas gesagt, aber sie konnte es nicht mehr. Sie wurde begraben, und der Vater ging mit Gerard schweigend hinter dem Berg einher. Dann lehrte sie nach dem großen Hügel Haus zurück, das durch den Tod kaum Miller geworden war. Der Vater legte einen Augenblick seine lächelnde Hand auf das Haupt seines Sohnes Gerard und ging an seine Arbeit.

Der Junge las weiter in den Büchern. Zuweilen lief er mit einem Buch durch den Garten bis ans Ende, wo unter einer mächtigen Eiche eine lange Bank stand, und da vergaß er beim Lesen alles. Er bemerkte auch kaum das Röhren aus dem Nachbarhaus, das da auch gelegentlich lag, mit einer Hölzerne oder einem Kieselstein. Dennoch konnte er Maria schon von ihrer Geburt an. Sie war zwei Jahre jünger als er. Sie war sehr blond und zart. Er hatte früher auch wohl mit ihr gespielt, auf seine zuckige, rauhe Art. Das war nun schon lange her.

Es gingen die Jahre dahin, gleichmäßig ohne Oden und Tiefen, eins wie das andere. Gerard war achtzehn Jahre geworden und er lag an einem Freitagabend wieder auf seiner Bank, vor ihm ein altes, kleines, schweißgeglanztes Buch. Er lag und blätterte, und wie er so blätterte, fiel aus den veralteten Seiten ein Streifen Pergamentpapier. Er hob ihn auf und las, daß das Papier beschriebenen war. Die Linie war fast verblasst, aber er konnte die Worte noch entziffern.

Die großen leeren Buchstaben hand da geschrieben: „Mein Kind! Komm, wenn es dunkelt, in den Tüchlein.“

Er fand eine Zeit bewogenlos da und hatte

nur immer wieder auf den verengsten Stellen nicht. Das war merkwürdig, aufeinander eine Verbindung zwischen zwei Tüchlein? Man hätte davon ja oft gelesen. Eine Verbindung, die schon ... ja, wie alt würde sie wohl sein? Das Buch trug die Jahreszahl 1771. Vielleicht handelte die Verbindung noch aus jener Zeit. Wie sehr das bang: „Mein Kind ...“

Gerard las weiter in dem Buch von 1771, aber es ging mit dem Lesen heute nicht so wie sonst. Eine fremde Wärme war in ihm. Als er es auf er nach dem Pergamentstreifen, mit nachdenklichen Augen: „Mein Kind ...“

Nach einer Stunde hand er auf und ging ins Haus. Hier verblühte er weiterzuleben. Aber da merkte er, daß der Pergamentstreifen nicht mehr im Buch war. Er hatte ihn verloren. Vielleicht lag er unter der Bank oder irgendwo im Garten.

Es war fast dunkel, als er durch den Garten ging. Daß von Erdbeeren und Tomaten durch ihm entzogen. Er lag im Gras. Er hatte nie gefühlt, daß Blumen so schön duften könnten. Hoch oben, ungeschult früh an diesem Abend, lag eine Nachtigall

an, mit durchdringender Richtigkeit zu singen. Wie war der Gesang einer Nachtigall so tief in sein Ohr gedrungen.

Langsam in sich verankert, ging er weiter. Jetzt war er in dem Garten, wo die Linden standen. Er war noch sehr Schritte gegangen, da wurde sein Fuß gefangen in zwei leichten Armen und die Stimme Marias sagte lebend, dicht an seinem Ohr:

„Ich habe das Fittchen an der Bank bei der Eiche gefunden ... Hier bist du ...“

In der Ferne lag die Nachtigall mit so viel jubelnder Innigkeit, wie sie ungeschultem Gedächtnis, daß Gerard am ganzen Körper zitterte. Die sanften Arme umschlangen nach seinen Fuß, das blonde Haar schimmerte durch die weiche Dämmung des Abends. Er fühlte ihre Lippen, und fast mußte er weinen.

Gerard begriff jetzt die alles umfassende Weisheit, die Tüchlein von Büchern ihm nicht an geben vermochten. Er fühlte und begriff, daß ein veraltetes Stückchen Papier die Lebendigkeit aller Träger bei Welt umhören kann, ein einziger kleiner Satz: „Mein Kind ...“

© Aus dem Nationaltheater. Karl Reich hat die musikalische Leitung der Oper „Tiefenland“ von Eugen d'Albert, die am Freitag in neuer Inszenierung im Nationaltheater gegeben wird. Die Spielleitung hat Wilhelm Fricke. — Am Sonntag, dem 2. Oktober, gelangt die Oper „Die Waise von“ ein Werk des schweizerischen in der Platz lebenden Komponisten Dr. Fritz Saxer in der Nationaltheater zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat Ernst Kremer, die Regie Carl Heber-Quert, die Bühnenbilder entwarf Friedrich Kallisch.

© 30 Jahre Kaiserlicher Kammerkammer Adolf Pöhlgen beging sein hundertjähriges Bühnenjubiläum. 1908 betrat er in Karmen als Stammgast zum erstenmal die Bühne. Drei Jahre blieb er in Karmen, dann kam er nach Dresden an das Opernhaus. Von hier ging Pöhlgen nach Breslau, wo er fünf Jahre wirkte. Nach weiteren Wanderjahren bei Vorgarten in Mailand schied er im Herbst 1911 über die bedeutendsten Opernbühnen des In- und Auslandes. 1908 ging er wieder auf vier Jahre in seine Heimat

ment, nach Mannheim, wo gleichzeitig mit ihm Bühnenleiter wie Gerhard Andersson, Margarete Klebe und Hans Wegling tätig waren. Nach zwei Jahren Aufenthalt in Berlin entschloß sich Pöhlgen, wieder nach Dresden zu gehen, wo er nun seit sechs Jahren als Leiter für Bühnenkunst tätig ist.

© Anna von Scholz, die Mutter des Dichters Wilhelm von Scholz, ist im hohen Alter von 91 Jahren in Rostock gestorben. Sie wurde auf dem Altmannsdorfer Friedhof neben ihrem Gatten, dem letzten Finanzminister Preussens, Karl von Scholz, beigesetzt, der für 1904 über 90jährig im Tode verabschiedet wurde.

Der junge Jahre der höchsten Eisenbahn angehende verheiratete Schauspieler Fritz Otto ist endlich seine Kameraden nach einer 41 Jahre währenden Bühnenzeit aus dem Berufsleben der Bühne in den Ruhestand zurückzuführen. Er hat zum Weibchen Klara Maria für Anna und hinterließ während einer Verheiratung 10 den verheirateten Schöner geboren.

Vermischtes

— In Schweden ist das Ruderboot ein wichtiges Verkehrsmittel gewesen, bis es vor einem Menschenalter allmählich von dem Kraftwagen verdrängt wurde. Seitdem war der Weg von Dorf zu Dorf, von Gehört zur Kirche näher zu Land mit dem Fahrrad oder dem Kraftwagen. In Dalarna sind aber heute noch mehrere der alten „Kirchenfähre“ erhalten, auf denen die Bewohner in den Dörfern um den großen Siljan-See zur Kirche fahren. Das sind wichtige bis zu zwölf Meter lange Schiffe, die mit acht Paar Rudern ausgestattet sind, und solche Schiffe zu rudern ist eine Kunst. Der Verein für Heimatspflege von Bekland, Dalarna hat nun auf dem Siljan-See ein alljährliches Wettrennen ins Leben gerufen, um die Freude an dieser Kunst am Leben zu erhalten. Im vorigen Jahr wurde die drei Kilometer lange Strecke von dem schnellsten Boot in 22 Minuten 40 Sekunden bewältigt. Diese Boote sind aber hundert Jahre alt, doch von der Zeit der Jahre ist ihnen nichts anmerken. Ihre Sechsigkeit ist tadellos und, mit acht kräftigen Dalarnaburshen bemannt, vermögen sie mit dem Motors-Dampfer, der seine zehn Knoten macht Schritt zu halten.

— Die Schlacht bei Waterloo folgte dem belgischen Staatsstreich bis auf den heutigen Tag und war wohl nie lange noch lächerlich die Summe von 30.000.000 Franken. Diese Summe geht als Rente an den Namen Selmer Gnaben des Prinzen von Waterloo“ bei Gründung des Königreichs Belgien auf der Grundlage des Staatsvertrages vorgetragen. Das Weltgericht des belgischen Staatsbankrotts wird durch diese an sich beschuldende Ausgabe gewiß nicht gefährdet; die Geschichte dieser Rente aber ist weit, erzählt zu werden. Am 8. Juli 1815 unterzeichnete der damalige König Wilhelm der Niederlande in Amsterdamm ein Dekret, das den Sieger von Waterloo in den erbliehen Adelsstand erhebt, und zwar unter dem Titel „Fürst v. Waterloo“. Mit diesem Titel waren gleichzeitig eine Reihe Einnahmen in Geld und aus Wäldern verbunden, in deren Genuss die Kaufmannen des Fürsten von Waterloo, nämlich des Herzogs von Wellington, heute noch gelangen. Nur ist seit der 1830 erfolgten Trennung Belgiens von den Niederlanden nicht mehr Holland, sondern Belgien der „schöne“ Teil. Der gegenwärtige Regent der Einträge ist Fürst Arthur Charles von Saksen und nachfolgende 5. Grades des Herzogs von Wellington.

— Aufregung herrschte in dem Halberstadt benachbarten Dorf Stedden. Man glaubte, eine luxuriöse Hochzeit habe sich ereignet. Am frühen Morgen wurde die Gendarmerei alarmiert, denn Weichselmüller hatten im Gassengraben ein Mädchen liegen gesehen, das tot zu sein schien. Dazu kam ein verlassenes Auto am Straßenrand. Als man aber die Gendarmerei an der Nordseite ergriff, war die Leiche verschwunden. Die ganze Umgebung wurde eilig abgesucht, und es dauerte auch gar nicht lange, als man das Mädchen — frieblich schlummernd in einem Strohhalm aufgefunden. Es hatte sich heraus, daß die angeblich Ermordete eine Deutsche war. Das Mädchen hatte sich einen Nordstrand angetrieben, war zunächst in dem Strohhalm geflüchtet, um nicht in die Hände der Polizei zu kommen. Aus Mitleid mit der Toten und dem verlassenen Strohhalm aufzufinden. Die Leiche wurde in ein Krankenhaus gebracht, um eine kleine Verwirrung mit einem kleinen Einbruch beseitigt. Ein Arzt hatte auf andere Weise in der Nähe der „Toten“ eine Panne erlitten. In der Nähe der Leiche lag ein Koffer, in dem sich ein Autoführer zu dem Mädchen befand.

— Holland ist das einzige Land in Europa, das nicht seinen wie auch anderswo üblichen kreisförmigen Geldnoten eine viereckige Scheidung besitzt. Es ist das 5-Cent-Stück, in Holland einvierzig

viereckig genannt, das aus Nickel hergestellt ist und jetzt das Publikum seines vierzigjährigen Bestehens feiert. Die Münze wurde zuerst 1813 in Umlauf gesetzt und war in der merkantilistischen Vorkriegszeit geschlagen worden, weil die vierseitige runde 5-Cent-Münze zu sehr dem 5-Cent-Stück ähnelte und darum Anlaß zu Verwechslungen und Verwirrungen bot. Man war auf die merkwürdige Vorkriegszeit in Anlehnung an eine vierseitige Münze gekommen, die auf England im Umlauf ist. Mit dieser bildet das holländische 5-Cent-Stück das einzige Viereck in der Welt. Das Publikum brachte dem ungewohnten Viereck anfänglich Abneigung entgegen, heute erfreut es sich gerade wegen seiner Unähnlichkeit mit der gewöhnlichen Münze. Im Verlauf der letzten 25 Jahre wurden von der Münze insgesamt 40 Millionen Stück geschlagen und in Umlauf gesetzt.

— In der Vöppchenkammer greift der Uebergang von der an ein Komodienleben gebundenen Reizart zu einer Lebensweise mit leichten Wohnsitz immer mehr um sich. Das bewirkt einen immer rascher fortschreitenden Auflösungsprozeß der alten lapidischen Kultur. Auf einer Menge verchiedener Wege drehen neue Kulturereignisse über das Land herein, und damit verschwindet in erschreckendem Tempo das wertvolle volkstümliche Material, das für die Erziehung der lapidischen Kultur unentbehrlich ist. Bald wird es für eine systematische Fortführung an sein sein. Der Uebergang an der den Vöppchen ungewohnten Lebensweise in leiche Wohnsitz hat bereits schwere gesundheitliche Schädigungen mit sich gebracht. Außerdem, daß sich selbst unentbehrliche Bewahungen zu erlösen, benötigen sie sich mit den für primitiven Gärten; und der Ertrag der Fischerlei, auf die sich diese Vöppchen nannte im hohen Norden geworfen haben, reicht kaum zum allernotwendigsten Lebensbedarf. Es werden daher staatliche Maßnahmen gefordert, die den Vöppchen den Uebergang in die neuen Kulturverhältnisse erschweren sollen.

— Einen geradezu ungläublichen Bericht brachte bei Riga eine polnische Wanderarbeiterin, die mit zwei Kindern, einer fünfjährigen und einer einjährigen Tochter, eine Wohnsitz auf ihrer Arbeitstätte übernommen. Sie verkündete, daß rechtzeitig ausgepackt, Anstalt nun mit ihren kleinen Kindern bis zur nächsten Haltestelle zu fahren, um von dort mit einem Gegenzug zurückzufahren. Sporang sie mit ihrer einjährigen Tochter aus dem laufenden Zuge, nachdem sie bereits vorher ihre fünfjährige Tochter zur Wagensitz des laufenden Zuges hinangeworfen hatte. Die Mitreisenden sahen die Notbremse, da sie das Schlimmste befürchteten. Durch den Sturz auf den Boden wurden sowohl die Wanderarbeiterin als auch ihre beiden Kinder Verletzungen davongetragen, die zunächst recht heftig ausfielen. In ein Krankenhaus gebracht, erwießen sich die Verletzungen nicht lebensgefährlich, so daß nach Anlegung der Verbände die Wanderarbeiterin mit ihren Kindern nach Hause entlassen werden konnte.

— Das bayerische Schmutzgericht verurteilte den 38 Jahre alten Oswald Steinmetz, der am 2. Oktober 1934 seine Ehefrau durch ein Sprengstoffverbrechen ums Leben brachte, wegen Mordes in Tateinheit mit Sprengstoffverbrechen zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Steinmetz hatte das Verbrechen in besonders raffinierter Weise ausgeführt. In den Häusern seiner Wohnung hatte er einen Sprengstoffapparat mit der Bezeichnung, daß der Ofen bei einer Sprengung durch seine Frau explodieren und die Sprengstoffe ihren Tod herbeiführen werden. Seine teuflische Absicht wurde erreicht. Er wollte sich der Frau entledigen, um eine neue Ehe eingehen zu können. In der Verhandlung lagte der Angeklagte zu seiner Entlassung auf die Ermordung der Ehefrau der ehebrüchlichen Ehefrau zu tun. Durch die Beweisaufnahme ergab sich jedoch hierfür keinerlei Beweismoment. In der Urteilsbegründung kam der Vorsitzende zu der Feststellung, daß hier ein Verbrechen vorliegt, das sowohl in seiner Planung als auch in seiner Ausführung einen Höhepunkt menschlicher Bestialität und Gemeinheit darstelle. Ein überaus wertvolles Menschenleben sei vernichtet worden, um dem Angeklagten, der ein Doppelleben geführt habe, den Weg zu einer zweiten Ehe zu ebnen.

Opiumskandal durch den Olloway

Schwere Ueberschwemmungsschäden in Bengalen

EP. Kalkutta, 21. September.

Die seit Wochen in mehr als 15 Verwaltungsbezirken Bengalens herrschenden Ueberschwemmungen haben nach den letzten hier eingetroffenen Meldungen seit Jahren nicht mehr erregte Ausmaße angenommen. Das trifft sowohl für die zeitliche Ausdehnung, als auch für die ausgedehnten Sachschäden zu. Rund 500000 Menschen sind bisher obdachlos geworden und mahnen von den Regierungskreisen, lokalen Behörden und religiösen Gemeinwesen unterstützt werden. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten von Bengalen, Jagjivan Das, ist ein Hilfsausschuß gebildet worden. Der Schmer in Mitleidenschaft gezogene Vandalismus wurden bisher Untersuchungsstellen in Höhe von 200000 Rupee (rund 2,5 Millionen Mark) zur Verfügung gestellt. Weitergehende Regierungsmaßnahmen sollen geplant werden.

Der Dichter Friedrich Bodeneckh huffentlichem Zerore entkommen

Nach Hans Bahst, der als verdienter Amtseifer der SDP auch mehrfach gefehlet war und verhaftet werden sollte, ist nun aus Friedrich Bodeneckh (der Autor des Romans „Alle Wälder Böhmens stehen nach Deutschland“), wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, dem schwedischen Jagd in seinen Augenbild entkommen. Seit „Alle Wälder Böhmens stehen nach Deutschland“ mit dem hiesigen Auslanddeutschen-Preis der Stadt Stuttgart gekrönt worden ist, letzte ein Räubertrupp an den wahren Roman des Verfassers ein. Es gelang Spielern schließlich, das Pseudonym zu lüften, obwohl die unterzeichneten Indendenten Kreise gemeinsam mit dem Dichter zu weiteren Verfassungen um ein wichtiges Kulturmerkmal der Südwestdeutschen nicht zu gefährden. Friedrich Bodeneckh ist nämlich der Gründer und Leiter der deutschen Botschaft in Reichenberg in Böhmen, Friedrich Jaffa.

Seit dies bekannt geworden ist, wurde von der tschechoslowakischen Presse ein Trommelfeu gegen den Dichter eröffnet, das jetzt in erschreckliche Drohungen wider die deutsche Botschaft mündete. Trotzdem

ist und Gemeinheit darstelle. Ein überaus wertvolles Menschenleben sei vernichtet worden, um dem Angeklagten, der ein Doppelleben geführt habe, den Weg zu einer zweiten Ehe zu ebnen.

— Ein Schuldiener einer Volksschule wurde in das Verhängnis von Petrograd (Russland) eingekerkert, weil er einem Schüler der letzten Volksschulklasse 1000 Rupee herabgelockt. Der Sohn eines reichen Kaufmanns (Kredit), um Ende des Schuljahres durchzuführen. Er trat daher mit seinem Schuldiener in Verbindung, der ihm versprach, für 10000 Rupee die Karten im Schulzeugnis im nächsten Sinne auszuwechseln. Als nun der Vater des Schülers in Erfahrung brachte, teilte er dem Schuldiener ein Geld ein und überließ dieses dem Schüler. Trotz all dieser Mittel fiel der Schüler durch und bekam von seinem Vater ob dieses „Schuldiener“ eine Tracht Prügel. Als der Kaufmann aber noch darauf kam, daß sein Sohn ihn nicht nur durch gefährliche Rotten betrogen wolle, sondern ihn auch noch um sein Geld brachte, vergrößerte er die Tracht Prügel und ließ den betrügerischen Schuldiener einsperren.

— Friedrich Jaffa-Bodeneckh auf seinem Holze, um in der Deima seinen Mann für sein Volk zu haben. Er ließ seine Kinder nach Deutschland in Sicherheit bringen. Als man unter der Anführung der Soldaten Friedrich Jaffa-Bodeneckh wollte, flüchtete sie. Es gelang ihr zu entkommen, obwohl Gendarmen sie aus dem Hause herauslocken wollten. Auf Drängen seiner Freunde hat Friedrich Jaffa-Bodeneckh sich endlich in letzter Minute nach entflohen, bis dem Janssen der tschechoslowakischen Gendarmen zu entscheiden. Er sollte sich sofort nach Westpreußen reichsdeutsches Bodens dem tschechoslowakischen Grenzposten zur Verfügung.

Sinrichtung eines Mörders

+ Berlin, 21. Sept. (Hauptmelde, der RRG) Am 21. September 1938 ist der am 12. August 1900 geborene Adolf Brenner aus Jaderdorf (Kärnten) hingerichtet worden, der vom obersten Gerichtshof zu Wien wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Der als gewalttätig bekannte Brenner hatte am 8. Oktober 1937 in Laßendorf die Volkswirtin Maria Gräber mit einem Coltsrevolver erschossen.

Sturmberäufungen in Nordamerika

Nach Auslässem ununterbrochenen Regenstürmen trat ein tropischer Hurrikan mit 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit vom Golf von Mexiko kommend, über die Atlantikflöße von Norfolk nach New York. Der gesamte Schiffsverkehr wurde stillgelegt. Zahlreiche Städte und Dörfer, besonders in den Neuenlandstaaten, stehen unter Wasser. Der Eisenbahnverkehr zwischen New York und den nördlichen Städten wurde unterbrochen, da die Dämme zerstört, die Schienen unterteilt und die Weichen eingestürzt sind. In den Waldgebieten verursachte der Sturm riesigen Windwurfschaden. Auf freiem Lande wurden die Telefon- und Stromleitungen unterbrochen. Bilder konnten in Tote geborgen werden. Der Schaden beliefert sich bereits auf zehn Millionen Dollar.

— In der Stadt Forstföping (Schweden) wurde ein Krematorium errichtet. Das Krematorium wird nicht durch Originalgläser, sondern durch Kante sprechende Originalgläser besorgt werden. In diesem Zweck wurden neben einer anderen Aufnahme Originalgläser von den Gläsern des Königs Doms gemacht. Das „Problematik“ ist zu allgemeiner Aufmerksamkeit über den hohen Rang ausgefallen.

— Bradford-on-Avon nimmt unter den englischen Städten insofern eine Sonderstellung ein, als hier nach alter Tradition um zehn Uhr abends das elektrische Licht ausgeschaltet wird. Nicht etwa nur, wie man annehmen könnte, auf den Straßen, sondern in den Häusern und Wohnstätten. Das Elektrizitätswerk der Stadt wird ganz einfach außer Betrieb gesetzt, und die Folge dieser durch Tradition begünstigten Maßnahme ist, daß man in Bradford-on-Avon spätestens um zehn Uhr abends im Bett liegt. Die Jugend ist mit dieser Bitte nicht so ganz einverstanden, und in den letzten Monaten ist eine Art Revolte gegen das „angewandte“ „Frühling- und Herbst-Wehen“ entbrannt. Man ist nun zu einer Abstimmung, die mit einem Siege des „Niederbrachten“ endete. Das Elektrizitätswerk wird weiterhin um zehn Uhr abends außer Betrieb gesetzt.

Wege des Schicksals

Roman von Hans Kassar von Zobelitz

Sie muß es dir selbst sagen. Von ganz allein. Nur eines weißt du wissen: dieser Tom ist weit weg von hier, er ist in Südamerika. Schon lange, sehr lange! Noch immer lag ihre Hand auf seinem Kopf. Sie schloß, das Bittern seines Schweißes wurde süßlicher, süßlich auf. „Komm, Gulasch“, sagte sie, „ich schmecke. Morgen, wenn es Tag ist, habe ich dich wieder. Morgen, wenn es Tag ist, habe ich dich wieder.“

Vor erachte am nächsten Morgen durch das Verlangen der Kinder: sie hörte die unheimliche Geräusche, die unheimliche Geräusche, die einjährige Jüngstern verlor, es der Schwester gleich, es wurde aber nur ein Mädchen: das Jüngste der geliebten Schwestern.

Obgleich in den wenigen Stunden, die ihr geblieben, sich sie von dem Schwager trennte, kaum Zeit in ihre Augen gekommen war, intrug sie ihre Augen aus dem Welt und sah sich in die Welt hinein. Als sie in das Kinderzimmer trat, fanden die beiden Mädchen in ihren Wäldern, der Jüngste lag auf dem Tisch, die Pflasterin war im Begriff, ihn zu putzen und zu bindeln, sie konnte ihren Platz nicht verlassen, und es wurde natürlich nicht, daß sie, als falls ungewollt, den anderen wies: „So sehr dich hier, denn ein gute Mutter!“

Vor wurde warm und Herz: soviel unheimlich Leben. Sie geht an, über und selbstverständlich. Sie hat Jüngstern und Gertha aus den Betten und trug sie in ihr Zimmer. Ihre Wäldern war verlor. Sie mußte jetzt; Charlotte schloß noch, die Wirkung des Mittels, das der Arzt verordnete, hielt an. Der Jüngste Charlotte beruhte auf Einbildungen, auf Phantasie, aber trotzdem: er war krankhaft, war anormal; es mußte also ihr Ruhe gefordert werden.

Das ging aber nicht so einfach: die Kinder verstanden ihr Recht, sie wollten gebadet, angekleidet,

und glatt gegangen. Ohne jede Romantik. Nicht einmal die Wehen sind übermäßig hart gewesen. Und dann hat sie sich plötzlich genommen wie eine besterhätige Negerin!

„Luz“, rief Charlotte, „Luz sei still. Was erlaubst du dir hier in mein Haus!“

Wieder begann der Schrei zu quarren.

Da war sie Charlotte zur Seite, doch ihre Kopf in die Rücken, hob die Hände und legte sie gegen die Ohren. „Ich kann das nicht hören!“ rief sie, „ich kann das nicht hören!“

Mit einem Ausbruch Luz den Fräulein schickte zur Seite. Sie ist die arme der Schwester betrauert, „Was kannst du nicht hören?“

„Ich habe dich nicht. Ich habe sie alle. Es sind nicht meine Kinder. Es sind nur meine. Ich habe mit ihm nichts zu tun.“ Er rief sie auf, „Ich will fort, fort von hier. Ich kann diese Kinder nicht sehen. Sie sind eine Plage, eine Plage!“

Der Ausdruck riefte Luz nicht. Er entsetzte so dem, was der Schwager ihr von ähnlichen Anfällen erzählt hatte, sie war vorbereitet. „So“, sagte sie ruhig und hart, „du willst fort? Wäre ich dir nicht leicht, wüßte ich das nicht.“ Er sah sie an und nach Weimar zurück? Nein, meine Liebe, du darfst kein Platz mehr für dich sein. Dein Platz ist hier. Du darfst an gehen, bis ich hergekommen. Du darfst nicht, meine Liebe. Und nicht erlösen man.“

Wieder besetzte Charlotte auf. „Ich kann nicht. Drei Jahre bin ich hier gewesen. Jetzt kann ich nicht mehr. Seit der Stunde da ich, kann ich nicht mehr. Versteht mich doch, Luz, bitte, bitte, verzeiht wenigstens du mich.“ Sie ließ sich in die Rücken sinken, verlor die Hände frampfhaft liegend. „Dann! Ich habe ich mich noch einem Jungen, damals, als Tom da war. Nein, meine Kinder gehören mir nicht. Es sind ja nicht meine Kinder.“

Vor schloß sie plötzlich; sie trat einen Schritt zurück. Die Schwester war ihr unheimlich. „Luz! Tom! Immer noch Tom! Sie hätte es sich eigentlich denken können, nach den letzten Worten des Schwagers gehen nach.“

Sie sah auf Charlotte, die jetzt lang ausgebreitet lag, ihr Gesicht zur Decke des Zimmers gerichtet, die Augen geschlossen; ihr Atem ging ruhig, ihre Lippen hatten sich in der Erwartung verengt.

Vor drückte sich, um zu diesem Gesicht zurückzublicken, das sie seit langem nicht so betrachtet hatte.

„Du — hier?“ fragte Charlotte und mochte große verwunderliche Augen.

„Jawohl, ich bin hier. Und das scheint mir sehr nötig. Bitte, stell dich nicht so erkant, man wird die wohl schon von mir berichtet haben, als man die deine Morgenmüdigkeit fernierte. Was fehlt dir eigentlich, wenn ich fragen darf?“

„Du weilst du dich!“

„Jawohl!“ Vor Stimme begann vor Erregung zu zittern, „Jawohl, ich weilst du. Du hast deinem Mann ein Kind geboren. Die Verbindung ist gut

und glatt gegangen. Ohne jede Romantik. Nicht einmal die Wehen sind übermäßig hart gewesen. Und dann hat sie sich plötzlich genommen wie eine besterhätige Negerin!

„Luz“, rief Charlotte, „Luz sei still. Was erlaubst du dir hier in mein Haus!“

Wieder begann der Schrei zu quarren.

Da war sie Charlotte zur Seite, doch ihre Kopf in die Rücken, hob die Hände und legte sie gegen die Ohren. „Ich kann das nicht hören!“ rief sie, „ich kann das nicht hören!“

Mit einem Ausbruch Luz den Fräulein schickte zur Seite. Sie ist die arme der Schwester betrauert, „Was kannst du nicht hören?“

„Ich habe dich nicht. Ich habe sie alle. Es sind nicht meine Kinder. Es sind nur meine. Ich habe mit ihm nichts zu tun.“ Er rief sie auf, „Ich will fort, fort von hier. Ich kann diese Kinder nicht sehen. Sie sind eine Plage, eine Plage!“

Der Ausdruck riefte Luz nicht. Er entsetzte so dem, was der Schwager ihr von ähnlichen Anfällen erzählt hatte, sie war vorbereitet. „So“, sagte sie ruhig und hart, „du willst fort? Wäre ich dir nicht leicht, wüßte ich das nicht.“ Er sah sie an und nach Weimar zurück? Nein, meine Liebe, du darfst kein Platz mehr für dich sein. Dein Platz ist hier. Du darfst an gehen, bis ich hergekommen. Du darfst nicht, meine Liebe. Und nicht erlösen man.“

Wieder besetzte Charlotte auf. „Ich kann nicht. Drei Jahre bin ich hier gewesen. Jetzt kann ich nicht mehr. Seit der Stunde da ich, kann ich nicht mehr. Versteht mich doch, Luz, bitte, bitte, verzeiht wenigstens du mich.“ Sie ließ sich in die Rücken sinken, verlor die Hände frampfhaft liegend. „Dann! Ich habe ich mich noch einem Jungen, damals, als Tom da war. Nein, meine Kinder gehören mir nicht. Es sind ja nicht meine Kinder.“

Vor schloß sie plötzlich; sie trat einen Schritt zurück. Die Schwester war ihr unheimlich. „Luz! Tom! Immer noch Tom! Sie hätte es sich eigentlich denken können, nach den letzten Worten des Schwagers gehen nach.“

Sie sah auf Charlotte, die jetzt lang ausgebreitet lag, ihr Gesicht zur Decke des Zimmers gerichtet, die Augen geschlossen; ihr Atem ging ruhig, ihre Lippen hatten sich in der Erwartung verengt.

Vor drückte sich, um zu diesem Gesicht zurückzublicken, das sie seit langem nicht so betrachtet hatte.

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei Anker

Kraft durch Freude

Freitag, 23. September

Allgemeine Anzeigen

Offene Karte für Frauen und Männer: 20 bis 21.30 Uhr Stadion, 21 bis 21.30 Uhr Volkshaus B.

Betriebsleiter: 6.30 bis 7.00 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau) und 7.15 bis 7.45 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau) und 7.15 bis 7.45 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau).

Offene Karte für Frauen und Männer: 20 bis 21.30 Uhr Stadion, 21 bis 21.30 Uhr Volkshaus B.

Betriebsleiter: 6.30 bis 7.00 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau) und 7.15 bis 7.45 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau).

Offene Karte für Frauen und Männer: 20 bis 21.30 Uhr Stadion, 21 bis 21.30 Uhr Volkshaus B.

Tageskalender

Donnerstag, 22. September

Nationalfeier: 10.00 Uhr, Schauspiel von Otto Erler, 20 Uhr.

Abendkino: 8.00 Uhr, Die Mannheimer Werkstätten, 10.00 Uhr, 12.00 Uhr, 8.00 Uhr, 10.00 Uhr, 12.00 Uhr.

Offene Karte für Frauen und Männer: 20 bis 21.30 Uhr Stadion, 21 bis 21.30 Uhr Volkshaus B.

Betriebsleiter: 6.30 bis 7.00 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau) und 7.15 bis 7.45 Uhr Stadion, Feld 2 (Kopfbau).

Offene Karte für Frauen und Männer: 20 bis 21.30 Uhr Stadion, 21 bis 21.30 Uhr Volkshaus B.

Verkäufe

Verkauf von gediegemem gebrauchtem Mobiliar

ausf. u. modern. Eilarien, Herren- u. Damenzimmer, Schlafzimmer, Esszimmer, Wohnzimmer, Büroschreibtische, Kleider- u. Schrankmöbel, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Die Modelinie für den Herbst



Die neue Linie - Glocke mit modernem hohen Kopf und zweifarbiger Bandbarnierung 675

Neuer besonders kleidsamer Chasseur mit schöner Schleierbarnierung 750

Sportlicher Damenhut aus Haarfilz mit hübscher Bienenverarbeitung 875



GEBRÜDER braun
MANNHEIM · BREITENSTRASSE · K1,1-3

Klavier
National-Krupp Registrierkassette
Elektromotor
Fahrräder
Büro-Schreibtische
Plattenspieler
Wohnzimmer
Herren- und Damenrad
Nähmaschine

Mietgesuche
Lagerplatz mit Gleisanschluss
Tiermarkt
Schäfer-Hund zu verkaufen
Gebäude zu verkaufen
Was Sie suchen finden Sie hier

1 Zim. u. Küche
2 kl. Zimmer
Gr. leeres Zim.
Sep. leeres Zim.
Möbl. Zimmer
1 Zim. u. Küche
G 2, 13 Büro

Automarkt
1,2 Ltr. Opel-Limous.
Autokauf - Verkauf
Verleih-Autos
Kaufgesuche
Herrenzimmer
Saub. gut möbl. Herrenzimmer
Best die NMZ
Bau-Formulare

Unsere Geschäftsräume
werden am Samstag, dem 24. September 1938
M1,3
nach
verlegt. Sie bleiben an diesem Tage wegen des Umzugs geschlossen!
Evang. Gemeindeamt

...wie die Frau eines Teppichwebers reinigt!

Not macht erfindlich! Und die findige Frau eines Teppichwebers vom Straßensaubermacherei weiß sich zu helfen. Sie weicht das hochgehendste Arbeitsgerät durchhand nachlässig in heiligem IMI-Wasser ein und löst die Sachen morgens eine Viertelstunde in feuchter IMI-Lösung aus. — Ob hart verschmutzte Schalen, Kleider, Malerlappen, Bergmannszeug, Monteurjacken oder Hofen — IMI löst immer das Richtige dafür!

Wissen Sie übrigens schon, daß IMI ein so billiges und wirksames Reinigungsmittel ist, wie Sie es mit hart verschmutzten Sachen?

3x Lebensmittel Billig!

Malzkaffee 25,- 500 g
Bratheringe 58,- ohne Kopf Literdose
Deutsch. Wermut 75,- Liter

Aus unserer neuzeitlich eingerichteten Frisch-Fisch-Abteilung
Kabeljau 28,- 500 g
Kabeljau Filet 45,- 500 g
Grüne Heringe 19,- 500 g

Anker
Kaufstraße Mannheim

Best die NMZ

Das amtlich vorgeschriebene
Bau-Formulare
sämtlich

Form:
1. Baugesuch
2. Baubeginn
3. Baufortschritte
4. Baufortschritte
5. Revision auf Sachliche
6. Revisions-Revision
7. Kammer-Untersuchung
8. Baugesuch sowie Entwässerungs-Gesuche

Druckerei Dr. Haas
R 1, 4-6

D A M E

2. Herbstmoder-Heft

Altmodisch wird Mode?
Das Jahr 1900 zeigt die Mode von morgen an mit hochgeputztem Haar, Pompadour, Locken, Camisole, Straßenschemer. Aber alles bleibt so, denn, daß es den modischen Stil unserer Zeit nicht geändert als beherzigt. Die neue Dame zeigt Kleider, Mäntel, Kostüme, Hüte usw. — über so Weiblich! Dazu: Neues Roman.

DEUTSCHER VERLAG, BERLIN 1 Mk.

Millionen deutscher Kinobesucher haben auf diesen neuen Paula Wessely-Film der Tobis gewartet!



Paula Wessely, Attila Hörbiger

Die Geschichte einer tiefen, unauslöschlichen Liebe zweier Menschen!

Täglich in beiden Theatern: 2.50 4.20 6.50 8.30

ALHAMBRA-SCHAUBURG

Eifersucht ist wie ein Gift

Ein Mann, der seine Frau über alles liebt und plötzlich gewiß wird von böhsendem Stolz an ihrer Treue, sucht den Tod...

Eifersucht

Mordprozeß Andrejew

Ein Filmwerk von größter Schauspielkunst nach dem berühmten Bühnenstück 'Der Liebende' von Leo Tolstoj mit Gaby Morlay Victor Francen

Ab heute: 4.00 6.15 8.20

SCALA

Lindenhof, Moorfeldstraße 58

National-Theater Mannheim

Donnerstag, 22. September 1938

Vorstellung Nr. 22

Thors Gast

Bühnenwerk in drei Aufzügen von Otto Eiler

Anf. 20 Uhr Ende gegen 21.30 Uhr

Libelle

Täglich 20.30 Uhr

Das Programm der Sensationen!

Heute 16 Uhr

Hausfrauen-Vorstellung

mit dem vollen Abendprogramm

Vorverkauf 11.30 - 18.30 Uhr

Schokolade

Wegen Geschäftsverlegung

Deutsche Teppiche

Perser Teppiche u. Brücken bis 1. Oktober billig

W. Ohnesorg, Mannheim, N 2, 12

Amtl. Bekanntmachungen

Stadthof Freitag früh 7 Uhr

Heute Donnerstag, 19 Uhr

Schinken in Brotteig

Zentral-Stuben am Tattersall

am Samstag, dem 24. September 1938

werden die Schalter und Büroräume

der Stadtkasse wegen eines

Betriebsausfalls bereits um

11 Uhr geschlossen

PALAST

4.00 6.10 8.20 Uhr

Die Schängel-Prinzessin

Der internationale Paramount-Film in deutscher Sprache!

Abenteuer u. Romantik, Action, Action-Liebe, Spannung und

Die Donations-Voten für Sachbücher

in Dresden bis 18:

Mittwoch 26. 9. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Donnerstag 27. 9. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Freitag 28. 9. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Sonntag 29. 9. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Montag 30. 9. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Dienstag 1. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Mittwoch 2. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Donnerstag 3. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Freitag 4. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Sonntag 5. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Montag 6. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Dienstag 7. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Mittwoch 8. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Donnerstag 9. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Freitag 10. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Sonntag 11. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Montag 12. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Dienstag 13. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Mittwoch 14. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Donnerstag 15. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Freitag 16. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Sonntag 17. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Montag 18. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Dienstag 19. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Mittwoch 20. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Donnerstag 21. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Freitag 22. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Sonntag 23. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Montag 24. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Dienstag 25. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Mittwoch 26. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Donnerstag 27. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Freitag 28. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Sonntag 29. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Montag 30. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Dienstag 31. 10. Buchhandl. 10. 11. 12. Uhr;

Morgen Freitag Erstaufführung!



Verwehte Spuren

Die außergewöhnliche Von-Marian-Film der Tobis mit Kristina Söderbaum, Fritz v. Dongen, Fr. Kayser

Jacob Tiedtke - Hans Stiebner u. v. a.

Spezialausg. Von Marian - Musik: Hans O. Borgmann

Die Filmgeschichte nach einer ersten Epochenarbeit

der ersten Partner Weltkriege - ein Film, wie ihn in dieser

Spannung und hohen Dramatik nur die besten Schreiber

Ein Film voller wichtiger Stoffe, mit großartigem

Spitzen- und einer in sich selbst einen Höhepunkt

UFA-WOCHENSCHAU - Kutschke's Land der Jugend

UFA-PALAST

Heute letzter Tag!

13 STÜHLE

Walter Hörmann - Hans Moser - Inge Lise

Die Wochenschauspiel-Festspiele Verwendungsrichte

Begl. 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr - Jugendl. Teil. 2.30

Wir bitten die Kollegisten zu besuch!

UFA-PALAST

Heute letzter Tag!

13 STÜHLE

Walter Hörmann - Hans Moser - Inge Lise

Die Wochenschauspiel-Festspiele Verwendungsrichte

Begl. 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr - Jugendl. Teil. 2.30

Wir bitten die Kollegisten zu besuch!

Advertisement for Frau Emilie Dinkler, announcing her death and funeral arrangements.

Advertisement for Emilie Dinkler, a notice from the company she worked for.

Familien-Anzeigen in die NMZ

Advertisement for Käse (cheese) products, listing various types and prices.

Advertisement for Mannheimer Herbstfest bei K.d.F., featuring a woman holding a glass.

Advertisement for Schreiber (typewriter) and Johann Müller, including contact information.

Advertisement for household goods, listing items like Seelachs, Fischfilet, and Polkwurst.